

Sie lässt die Puppen tanzen

Barbara Hache aus Martfeld hat nicht nur eine Leidenschaft für die Schauspielerei

VON BÄRBEL RÄDISCH

Martfeld. Ein Psychologiestudium und die Arbeit als Krankenschwester, bevor sie sich der Schauspielerei zuwandte, gehören zweifelsohne für Barbara Hache zu den Mosaiksteinen, die ihr Leben bis heute ausmachen. „Ich lebe mein Leben“, ist eine ihrer vielen positiven Aussagen. Das unterstreicht die Martfelderin mit derartigem Nachdruck, dass man gar nicht auf die Idee kommt, in Abrede zu stellen, dass sie aus vollem Herzen liebt, was sie tut. Wer behauptet schon von sich: „Ich kann mir vorstellen, ein Handtuchaufhänger zu sein, um daraus ein Stück zu entwickeln.“

1978 startete sie beim Bremer Schnürschuh-Theater ihre Bühnenkarriere. Auf dem Spielplan standen Stücke, die Stellung nahmen zu aktuellen und sozialkritischen Themen im Kinder- und Jugendbereich. „Es wurde auf der Straße gespielt oder auf der Ladefläche eines Lkws, aber auch im Packhaustheater, im Gefängnis oder auf der Bühne der Schauburg“, erzählt sie.

Mit drei Mitstreitern hob sie dann das Theater 4 aus der Taufe. Lachend zeigt sie Fotos von einem der selbst erdachten Stücke. „Wir hatten hellseherische Fähigkeiten. Über umgehängte Bildschirme komm-

„Der Name ‚Theater ohne Hund‘ ist beim Herumalbern entstanden.“

Barbara Hache

nizierten wir miteinander, nicht ahnend, dass das, was damals Science Fiction war, so tatsächlich einmal eintreffen würde.“ Eine Weile spielte sie dann mit ihrem damaligen Ehemann Clownstheater.

Singen ist eine weitere Leidenschaft von Barbara Hache. Mit der Band Wilde Früchte tourte sie Anfang der 1980er-Jahre als Rock- und Bluessängerin durch ganz Deutschland. In den 1990ern trat sie mit drei Frauen als Weiber-Voice mit A-cappella-Gesang auf. Zwischenzeitlich war in einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme die Arbeit mit Release, der Fachstelle für Sucht und Suchtprävention angesagt, und bei Pro Dem entlastete sie stundenweise Angehörige von Demenzzkranken. Auch beim Aufbau des Mehr-Generationen-Hauses in Brinkum war sie involviert. „Da hatte Ministerin Ursula von der Leyen einen Auftritt und hat mir die Hand gegeben. Ich habe gedacht, das ist ja ganz großes Theater.“ Dort fiel auch der Startschuss für die „Lumpen-Elli“, ein Stück, bei dem sich alte Men-



Macht aus Stofftieren Handpuppen: Barbara Hache.

FOTO: JANINA RAHN

schen an Gewesenes erinnern können. Auch das allererste Puppenspiel stand auf dem Programm. Als Solistin spielte sie an demorts die Carmen – angelehnt an die Oper von Georges Bizet – und ein weiteres eigenes Stück „Hausarrest“. In unterschiedlichen Rollen zeigte sie das Leben von Frauen anderer Länder, die aufgrund ihres Geschlechts benachteiligt sind. Zum Beispiel eine Afrikanerin mit der Beschneidungsproblematik oder eine Chinesin mit verkrüppelten Füßen. „Tabuthemen sind mir wichtig, vor allem, wenn sie Frauen betreffen.“

Um den drei Kindern ein freieres Leben auf dem Land zu ermöglichen, war die Familie von Bremen nach Kleinenborstel gezogen und später nach Martfeld. Dort, im ehemaligen Pastorenhaus gegenüber der Fehsenfeldschen Mühle, ist Platz für ihre unzähligen Puppen, das Stofflager, ihre Nähmaschine, die Kulissen und ihre Bühne. Der Anstoß: „Mach doch was mit Puppen“, kam vom Lebensgefährten Axel Hill-

mann. „Auf Flohmärkten und bei E-Bay stöbere ich nach Puppen.“ Ein großes Stoffkrokodil hat sie umgearbeitet. Sie kann die Hand durch den Bauch des Tiers schieben und so sein Maul auf- und zuklappen. Ähnliche Bewegungsmöglichkeit mit dem Kopf erfährt der lebensgroße Schimpanse. Sie schneidert den Puppen Kleider, die gar nicht für sie gedacht sind und funktioniert alles Mögliche um zu Requisiten. Mehr als ein Dutzend eigene Stücke für Kinder bietet sie inzwischen an, viele mit Märchen-Hintergrund, die sie auf ihre Art aufbereitet und den Kindern näher bringt. Besonders liebt sie Hans Christian Andersen. Als Puppenschwester Barbara besucht sie Kindergärten und tritt auf Dorffesten mit ihrem „Theater ohne Hund“ auf. „Der Name ist beim Herumalbern entstanden.“

2004 hat sie wieder etwas Neues gemacht: eine Ausbildung in der Heilpflanzenschule in Schafwinkel bei Verden. „Mich interessierten Pflanzen schon immer, und es ist faszinierend per Mikroskop

in ihr Inneres zu schauen. Begonnen hat das Ganze, glaube ich, mit der Frage, warum Lungenkraut gleichzeitig rote und blaue Blüten hat“, wirft sie ein. „Jetzt verarbeite ich Pflanzen. Es gibt kaum etwas Köstlicheres, als Löwenzahnblüten abwechselnd mit Zucker zu schichten, um daraus Löwenzahnhonig zu machen.“

Was sie erzählt, reicht ja eigentlich für mehr Leben, denkt man, aber schon heißt es: „Ich lese unheimlich viel und gern und Singen ist nach wie vor ganz wichtig. Ich bin in Martfeld gleich in den Chor eingetreten. Mangels Männerstimmen bin ich eine der Bässe.“ Mit dem Leiter des Chors, Thomas Denker, entwickelte sie das Stück „Der Tod im Pflaumenbaum“, das 2012 Premiere hatte und immer noch von den beiden gespielt wird. „Es geht wieder mal um ein Tabuthema. Den Tod schiebt jeder weit von sich. Wir haben zwei Jahre gebraucht, um das Projekt zu entwickeln“, erzählt Barbara Hache. „So ein Stück wächst, wenn man sich Zeit lässt.“